

Diskussion

Zur Kritik der Marxschen Philosophie¹

Volker Riedel

Der Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ am Ende des 20. Jahrhunderts war nicht allein ein ökonomischer und politischer, sondern auch ein geistiger und moralischer Zusammenbruch. Er verführt leicht dazu, entweder zum einen die Philosophie von Karl Marx, auf die sich dieser Sozialismus berief und die er zu verwirklichen vorgab, als uneingeschränkt falsch zu verwerfen und ihren Urheber zur persona non grata zu erklären, oder zum anderen eine absolute Pervertierung des „wissenschaftlichen“ durch den „realen“ Sozialismus zu behaupten und alle Deformationen dem (mit Schiller zu sprechen) „kleinen Geschlecht“ anzulasten, das den „großen Moment“ verspielt habe², und das Marxsche Denken selbst als generell oder zumindest prinzipiell richtig hinzustellen. Beide Haltungen werden dem vielschichtigen Sachverhalt nicht gerecht. Einerseits sind Erfolg oder Mißerfolg kein Kriterium für das Wesen eines historischen Phänomens („Siege [...] sind [...] sehr zweydeutige Beweise der gerechten Sache: oder vielmehr sie sind gar keine“, sagt Lessing – und an anderer Stelle: „Wenn der Ausgang die Seele der Geschichte seyn soll, wenn man nach diesem alles Vorhergegangene beurtheilen soll: so wäre es eben so gut, wir hätten gar keine Geschichte“³). Andererseits muß, wenn eine Idee derart mißbraucht werden kann, zwangsläufig auch nach der Beschaffenheit dieser Idee gefragt und vorbehaltlos analysiert werden, inwieweit bedenkliche Züge der Praxis bereits der Theorie selbst anhaften⁴.

Marx ordnet sich zum einen in eine zweieinhalbtausendjährige Entwicklung des europäischen philosophischen Denkens ein. Er hat auf hohem theoretischem Niveau „klassische“ Themen von Heraklit bis Hegel aufgenommen und knüpft insbesondere

1Belegstellen aus den Schriften von Marx und Engels werden – mit der Sigle MEW – nach der Ausgabe nachgewiesen: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Berlin 1958-1968. – Folgende Schriften werden mit Kurztiteln zitiert: Manifest der Kommunistischen Partei – Manifest; Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft – Anti-Dühring.

2Friedrich Schiller: Der Zeitpunkt, in: Schiller: Werke. Nationalausgabe, Weimar 1943 ff., Bd. 1, S.313.

3Gotthold Ephraim Lessing: Gedanken über die Herrnhuter, in: Lessing: Sämtliche Schriften. Hrsg. von Karl Lachmann, besorgt durch Franz Muncker. Stuttgart-Leipzig-Berlin, Leipzig 1886-1924, Bd. 14, S.154; Ders.: Von Adam Neuser, einige authentische Nachrichten, in: ebenda, Bd. 12, S.237.

4Siehe Karl Löwith: Nietzsche nach sechzig Jahren, in: Löwith: Der Mensch inmitten der Geschichte. Philosophische Bilanz des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1990, S.285-304.

an Fragestellungen der deutschen Philosophie aus dem späten 18. und dem frühen 19. Jahrhundert an. Zum anderen zieht er Schlußfolgerungen aus der zeitgenössischen Naturwissenschaft und aus einer Untersuchung der bisherigen Geschichte, wie sie seit dem Eintritt in das industrielle Zeitalter möglich geworden war.

Die dialektische Methode – die Analyse sämtlicher Erscheinungen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens als in sich widersprüchlich – trägt wesentlich zur Erkenntnis der Wirklichkeit bei. Marxens Weltbild im allgemeinen korrespondiert mit Tendenzen, die wir auch bei anderen Gelehrten des 19. Jahrhunderts verfolgen können – bis hin zu Schopenhauer, dessen Deutung des nach Kant eigentlich unerkennbaren „Dinges an sich“ als „Wille“ hochgradig materialistische Elemente enthält⁵. Seine Geschichtsauffassung aber hat nicht nur neue Einsichten in frühere Epochen der Menschheit vermittelt und es (laut Engels) erlaubt, mit der „Entdeckung des Mehrwerts“ „das spezielle Bewegungsgesetz der [...] kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft“ zu enthüllen⁶, sondern wir verdanken ihr auch wichtige Erkenntnisse über generelle Merkmale der historischen Entwicklung, über das Verhältnis von Materiellem und Ideellem und über den komplizierten und leidvollen Verlauf der menschlichen Geschichte. Nicht wenige Prozesse bis weit ins 20. Jahrhundert hinein sind auf ihrer Grundlage recht exakt vorausgesagt worden. Sogar die Diskrepanzen zwischen Ideal und Wirklichkeit des Sozialismus lassen sich mit ihrem – unvoreingenommen gehandhabten – methodischen Instrumentarium erklären.

Marx hat nachdrücklich auf den wissenschaftlichen Anspruch seiner Lehre hingewiesen. Im Vorwort zur Schrift „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“ schreibt er, „daß meine Ansichten, wie man sie immer beurteilen mag und wie wenig sie mit den interessierten Vorurteilen der herrschenden Klassen übereinstimmen, das Ergebnis gewissenhafter und langjähriger Forschung sind“⁷. Und im Vorwort zum ersten Band des „Kapitals“ bekennt er, daß ihm „jedes Urteil wissenschaftlicher Kritik [...] willkommen“ sei.⁸ Mehrfach haben sowohl Marx als auch Engels betont, daß ihre Aussagen über das Proletariat und über den Kommunismus nicht utopisch-doktrinäre Konstruktionen, sondern Schlußfolgerungen aus dem wirklichen Verlauf der Geschichte seien – am prägnantesten im „Kommunistischen Manifest“: „Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind

5 Siehe Arthur Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung, in: Schopenhauer: Sämtliche Werke. Hrsg. von Ludger Lütkehaus, Leipzig 1979, Bd. 2, S.396-398. Siehe Alfred Schmidt: Schopenhauer und der Materialismus, in: Schopenhauer und Marx. Philosophie des Elends – Elend der Philosophie? Hrsg. und eingel. von Hans Ebeling und Ludger Lütkehaus, Frankfurt a. M. 1985, S.132-169.

6 Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.26; Ders.: Das Begräbnis von Karl Marx:, in: MEW, Bd. 19, S.336.

7 MEW, Bd. 13, S.11.

8 MEW, Bd. 23, S.17.

nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unsern Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung.⁹ Sie wandten sich „zunächst“, „vorzugsweise“ oder „soweit solche Kritik überhaupt eine Klasse vertritt“ an die Arbeiter, die am stärksten unter den Bedingungen ihrer Zeit litten und deshalb für revolutionäre Ideen am empfänglichsten waren.¹⁰ Doch sie zielten nicht auf eine bloße „Weltanschauung“ oder ein Parteiprogramm, sondern auf eine intellektuell fundierte Theorie: „[...] je rücksichtsloser und unbefangener die Wissenschaft vorgeht“, heißt es in Engels' Feuerbach-Schrift, „desto mehr befindet sie sich im Einklang mit den Interessen und Strebungen der Arbeiter“.¹¹ Marx und Engels scheuten weder vor Kritik an den sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien ihrer Zeit noch vor radikaler Analyse ihrer eigenen Irrtümer zurück.¹² Als sein „Lieblingssmotto“ bezeichnete Marx den Satz „De omnibus dubitandum“ – „An allem ist zu zweifeln“.¹³

Programmatik und Methodik dieses Philosophen sind somit im Prinzip wissenschaftlich. Seine Fragestellungen, partiell auch seine Lösungsversuche, sind sowohl im Lichte seiner eigenen Zeit wie bis zu einem gewissen Grade von unserem heutigen Erkenntnisstand her bedeutsam – zumal wenn wir berücksichtigen, daß es zum Wesen theoretischer Aussagen gehört, nicht „absolute Wahrheiten“ zu verkünden, sondern im weiteren Prozeß der Forschung ergänzt, modifiziert, korrigiert zu werden.

Frühzeitig allerdings wurde dieser Denkansatz gegen Marxens ausdrücklichen Willen zum „Marxismus“ dogmatisiert: „Alles, was ich weiß, ist, daß ich kein Marxist bin.“¹⁴ Später erklärte man den „Marxismus-Leninismus“ zu einer sakrosankten Ideologie. In ihr wurden die wissenschaftlichen Momente überlagert und verschüttet, nicht wenige Aussagen faktisch in ihr Gegenteil verkehrt – zu einer Ideologie, die sich zunehmend als unbrauchbar zeigte, neue Entwicklungen (wie die Herausbildung des Faschismus, die Modifizierungen der „sozialen Marktwirtschaft“ oder die fatalen Abweichungen des „realen Sozialismus“ von den theoretischen Voraussagen) zu erkennen und das eigene Handeln danach auszurichten. Die eigentliche Problematik,

9MEW, Bd. 4, S.474 f. Siehe auch Marx: Briefe aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, in: MEW, Bd. 1, S.344f.; Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.35; Marx: Das Elend der Philosophie, in: MEW, Bd. 4, S.143; Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.26, 241 und 262.

10Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.250; Ders.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in: MEW, Bd. 21, S.307; Marx: Das Kapital. Nachwort zur 2. Aufl. des ersten Bandes, in: MEW, Bd. 23, S.22.

11Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S.307.

12Siehe besonders Engels' Einleitung von 1895 zu Marxens Schrift „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850“ (MEW, Bd. 7, S.516 f.).

13Marx/Engels: Über Kunst und Literatur. Eine Sammlung ihrer Schriften. Hrsg. von Michail Lifschitz, Berlin 1948, S.480.

14„Tout se que je sais, c'est que je ne suis pas marxiste.“ Dieser Ausspruch wird von Engels im Brief an Conrad Schmidt vom 5. August 1890 zitiert (MEW, Bd. 37, S.436).

ja die Tragik der Marxschen Gesellschaftslehre besteht jedoch nicht in dieser Deformation des ursprünglichen Gehalts, sondern darin, daß die Deformierbarkeit bereits von vornherein in ihr angelegt war. Sie enthält nämlich neben ihren wissenschaftlichen Elementen Aussagen, die auf relativ schmaler Basis errichtet und folglich keineswegs als historisch gesichert anzusehen sind, zieht Schlußfolgerungen für den künftigen Verlauf der Geschichte in einer logisch nicht zwingenden Art und Weise, offenbart entgegen ihren Intentionen ideologische Vorgaben, ethische Postulate und utopische Menschenbildkonzeptionen und erhebt einen geradezu missionarisch wirkenden, quasi-religiösen Anspruch auf eine Erlösung der Menschheit von dem Übel.¹⁵

Zunächst einmal sind Marx gravierende historische Fehleinschätzungen im Hinblick auf den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus unterlaufen. Er hat ebensosehr die Lebensfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise unter- wie die Potenzen der sozialistischen überschätzt und dabei weder den Reformismus in der Arbeiterbewegung vorhergesehen noch die Eigendynamik bürokratischer Apparate in Betracht gezogen. Zudem hat er sowohl den Verlauf der proletarischen Revolution unrichtig prognostiziert als auch Probleme unberücksichtigt gelassen, die sich in der Folgezeit als äußerst schwerwiegend herausgestellt haben. Dabei handelt es sich nicht so sehr um Irrtümer im einzelnen, die an sich im Zuge neuer Erfahrungen korrigierbar gewesen wären, sondern um prinzipielle Mängel, die bei sorgfältigerer Handhabung wissenschaftlicher Methoden und bei einem Verzicht auf ideologische Vorurteile hätten vermieden werden können.

Marx hat – erschüttert vom Elend der arbeitenden Schichten unter den Bedingungen der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals, der industriellen Revolution und der modernen Arbeitsteilung – angenommen, daß die bürgerlichen Produktions- und Eigentumsverhältnisse zur Fessel der Produktivkräfte geworden seien und daß sie insbesondere auf Grund der ihnen immanenten zyklischen Wirtschaftskrisen, der immer stärkeren Polarisierung der Gesellschaft in zwei große feindliche Klassen und der weiter fortschreitenden Verelendung des Proletariats in kurzer Zeit zusammenbrechen würden.¹⁶ Doch weder die Krisen- noch die Polarisations- noch die Verelendungstheorie sind (wie spätestens zu Beginn des 20. Jahrhunderts erkannt wurde) in den am weitesten entwickelten Industrieländern durch die Wirklichkeit

15Zur Kritik der Marxschen Philosophie wurden herangezogen: Leszek Kolakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehen – Entwicklung – Zerfall, München 1977-1979 (insbesondere der Epilog); Erwin K. Scheuch: Muß Sozialismus mißlingen? In: Merkur. H. 347-348. 31 (1977), S.311-331, 420-434; die Diskussionsbeiträge von Giuseppe Tamburrano, Yiannis Papadatos, Sven Ove Hansson und Bert Tromp auf der Berliner Konferenz zum 100. Todestag von Karl Marx („Neues Deutschland“, 13., 14., 15. und 18.4.1983).

16Siehe Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.463, 467 f. und 473; Marx: Das Kapital, in: MEW, Bd. 23, S.675 und 790 f.; Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.253-262.

bestätigt worden¹⁷. Infolge vertiefter nationaler wie internationaler Bindungen zwischen Politik und Wirtschaft ist es gelungen, Stärke, Verlauf und Dauer von Überproduktionskrisen zu modifizieren und diese sogar zum Ausgangspunkt struktureller Wandlungen zu machen. Die „bisherigen kleinen Mittelstände“ sind keineswegs, wie im „Manifest“ vorausgesagt¹⁸, in das Proletariat „hinabgefallen“. Vielmehr besitzen die „alten Mittelschichten“ (Handwerk, Kleinhandel, Bauern) durchaus noch ein beträchtliches wirtschaftliches und politisches Gewicht. Der Anteil der Industriearbeiter hat mit der Intensivierung der Produktion immer mehr abgenommen. Es hat sich ein „neuer Mittelstand“ von technischer Intelligenz und Managern, von Angestellten im Dienstleistungssektor und Beamten zwischen den traditionellen Grundklassen etabliert. Schließlich konnten auf Grund einer enormen Steigerung der Arbeitsproduktivität, einer langandauernden Erhöhung der Reallöhne, eines zielstrebigem gewerkschaftlichen Kampfes und einer taktisch geschickten Sozialgesetzgebung die Existenzbedingungen breiter Schichten der Bevölkerung gewährleistet werden.

Paradoxerweise hat sogar der „reale Sozialismus“ auf die bürgerliche Gesellschaft stabilisierend gewirkt: Einerseits haben das gemeinsame Interesse der untereinander konkurrierenden Kapitalisten gegenüber dem „sozialistischen Lager“ deren innere Gegensätze zurückgedrängt, jenes Maß an Organisiertheit hervorgebracht, das ausreicht, die sozialen Verhältnisse ohne Beseitigung ihrer grundlegenden Widersprüche erträglich zu gestalten, und Zugeständnisse an die unmittelbaren Produzenten beschleunigt. Andererseits verlor der „Marxismus“, der seinen Anhängern einst Selbstbewußtsein und Kampferfahrung zu vermitteln vermochte, angesichts der zahlreichen Unvollkommenheiten, mit denen die aus der revolutionären Umwälzung hervorgegangene Ordnung behaftet war, immer mehr an Anziehungskraft.

Die kapitalistische Produktionsweise hat, insgesamt gesehen, gewiß keine optimale oder gar humane Regelung der menschlichen Belange erreicht: Sie hat im 20. Jahrhundert zu zwei Weltkriegen und zu zahlreichen weiteren militärischen Konflikten geführt, hat faschistische und andere autoritäre Diktaturen hervorgebracht und funktioniert nur in den Industrieländern Europas und Nordamerikas (und auch dies im eigentlichen Sinne erst in den Jahrzehnten nach 1945), während sie im Zeichen sowohl des „klassischen“ wie des „Neo“-Kolonialismus katastrophale Auswirkungen auf die armen Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas hat. Die Transformationsprozesse in den ehemals sozialistischen Staaten führen zu erheblichen Kollisionen. Die Konflikte mit der „Dritten Welt“ nehmen immer bedrohlichere Ausmaße an – und selbst in den reichen Regionen des Nordens vermehren sich seit dem Ende des 20. Jahrhunderts wieder die sozialen Spannungen:

17Siehe Max Weber: *Der Sozialismus*, Wien 1918, S.19. Siehe auch Fritz Sternberg: *Der Faschismus an der Macht*. Neudr. der Ausgabe Amsterdam 1935, Hildesheim 1981.

18Siehe MEW, Bd. 4, S.469, 472 und 475.

Zusammenbrüche von Firmen und ganzen Wirtschaftszweigen, Arbeitslosigkeit, Armut, Vernachlässigung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben, Rechtsextremismus und kulturelle Nivellierung. Nichtsdestoweniger erweist sich die auf privatem Eigentum beruhende, durch sachliche Abhängigkeitsverhältnisse charakterisierte und nur in deren Rahmen persönliche Unabhängigkeit gewährende, von den Prinzipien der Konkurrenz und Profitmaximierung bestimmte und durch Märkte gesteuerte bürgerliche Ordnung als produktiv und von langer Dauer, als fähig zu Modifizierungen und Selbstregulierungen. Dies hätte (nicht in ihren konkreten Ausprägungen, wohl aber als allgemeine Möglichkeit der historischen Entwicklung) durchaus erkannt werden können.

Sowohl die asiatische, die antike und die feudale Produktionsweise haben über lange Zeit geherrscht und sind zu mannigfachen Veränderungen des gesellschaftlichen Lebens in der Lage gewesen, um die Dominanz der oberen und die Existenzbedingungen der unterdrückten Klassen zu sichern. Wie die Wandlung von den autarken griechischen Poleis zu den hellenistischen Großreichen, von der römischen Republik zum Kaiserreich und von der feudalen Zersplitterung zum zentralisierten absolutistischen Staat belegt, können sich Modifikationen größten Ausmaßes innerhalb einer Ordnung vollziehen. Durch die Gesetzgebung des Solon und späterer Reformer und durch den (in bestimmten Grenzen) erfolgreichen Kampf der Plebejer um einen angemessenen Anteil an Reichtum und Macht wurden Auswüchse eingedämmt, deren sich eine Gesellschaft in der naiven Brutalität ihres Jugendalters schuldig macht. Sollte ausgerechnet für die kapitalistische Produktionsweise bereits wenige Jahrzehnte nach dem Beginn der industriellen Revolution ein analoger Prozeß außerhalb aller Denkmöglichkeiten gelegen haben? So berechtigt Marxens Kapitalismus-Kritik in der Mitte des 19. Jahrhunderts gewesen ist: Es war ein gravierender Fehler, nur die empirisch zu konstatierenden Tendenzen der eigenen Zeit in die Zukunft zu verlängern und die Vielschichtigkeit und Wandlungsfähigkeit historischer Phänomene außer acht zu lassen. Indem Marx die Spezifika aus der Phase der „freien“ Konkurrenz naiverweise auf die bürgerliche Ordnung insgesamt übertrug, leistete er letzten Endes sogar dem Leninschen Irrtum Vorschub, deren monopolistische Phase – die tatsächlich die Potenzen dieser Ordnung erst voll zur Geltung brachte – als parasitären, faulenden und sterbenden Kapitalismus zu klassifizieren.¹⁹

Fraglich sind auch mehrere Aspekte der Marxschen Revolutionstheorie. Sie ging davon aus, daß der Kommunismus „nur als die Tat der herrschenden Völker auf ‚einmal‘ oder gleichzeitig möglich“ sei. Sie hat die Frage, ob die sozialistische Revolution „in einem einzigen Lande allein vor sich gehen“ könne, ausdrücklich verneint: „Die kommunistische Revolution wird [...] keine bloß nationale, sie wird eine in allen zivilisierten Ländern [...] gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein.

¹⁹Siehe W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, in: Lenin: Werke, Berlin 1955-1978, Bd. 22, S.189-309.

[...] Sie ist eine universelle Revolution und wird daher auch ein universelles Terrain haben.“²⁰ Tatsächlich verlief die Entwicklung anders: Während die westeuropäische und nordamerikanische Arbeiterbewegung im Zuge einer allmählichen Verbesserung der sozialen Lage ihren revolutionären Impetus verlor und immer mehr einen reformistischen Charakter annahm, reifte in Rußland, in dem es nur eine zahlenmäßig schwache, angesichts der anachronistischen historischen Bedingungen aber äußerst radikale Arbeiterklasse gab, eine Situation heran, die – verstärkt zum einen durch den für das Zarenreich fatalen Verlauf des Ersten Weltkrieges, zum anderen durch das energische und taktisch geschickte Auftreten Lenins – geradezu nach einem gesellschaftlichen Umsturz verlangte. Dabei betonte Lenin nachdrücklich, daß die russische das Fanal zu einer weltweiten Revolution sei, daß die Hegemonie nur „zeitweilig“, „nur für kurze Zeit“ an die russischen Arbeiter übergehe und daß Rußland bald wieder ein „rückständiges Land“ sein werde.²¹

Letzten Endes ist die Theorie von der sozialistischen Revolution sowohl in der Marxschen wie in der Leninschen Version inadäquat gewesen. Die ursprüngliche These, daß gerade in den am höchsten entwickelten Ländern der alten Ordnung die neue erwachse und ihrerseits wieder zur Blüte gelange, ist eine lineare Verallgemeinerung bestimmter Grundtendenzen beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus, wie er sich in „klassischer“ Form in der Französischen Revolution vollzogen hatte. Alle anderen Wechsel von gesellschaftlichen Ordnungen hingegen waren so verlaufen, daß sich zwar die Potenzen der alten Produktionsweise reduziert und Elemente der neuen in deren Rahmen herausgebildet hatten, daß aber zugleich Verlagerungen des geschichtlichen Schwerpunktes eintraten und innere Widersprüche sich mit äußeren Einwirkungen verquickten. Nichts sprach dafür, daß der Wechsel vom Feudalismus zum Kapitalismus paradigmatisch auch für den Wechsel vom Kapitalismus zum Sozialismus sei. Bei genauerer Betrachtung verlief die Ablösung der Adels- durch die Bourgeoisieherrschaft etwas differenzierter, als es die Verabsolutierung des vorgeblichen Modellcharakters der Revolution von 1789 nahelegt. Selbst diese exemplarische politische Umwälzung des Bürgertums stand in keinem geradlinigen Verhältnis zum Entwicklungsniveau der Produktivkräfte.

Es ist demnach nichts Außergewöhnliches und hätte von exakten historischen Überlegungen her durchaus in Erwägung gezogen werden können, daß die Herausbildung des Sozialismus ungleich komplizierter sei, als Marx und Engels in ihrer ersten Begeisterung angenommen hatten. Wenn Lenin von deren Theorie abwich und die sozialistische Revolution in einem Land durchführte, das ökonomisch bislang am Rande stand, dann trug er grundsätzlich bis zu einem

20Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.34 f.; Engels: Grundsätze des Kommunismus, in: MEW, Bd. 4, S.374 f.

21Siehe W. I. Lenin: Die Dritte Internationale und ihr Platz in der Geschichte, in: Lenin: Werke, Bd. 29, S.299; Ders.: Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus, in: ebenda, Bd. 31, S.5 f.

gewissen Grade geschichtlichen Erfahrungen Rechnung. Konkret freilich war diese Modifizierung ebenfalls spekulativ: Da angesichts der Prosperität der kapitalistischen Produktionsweise, die sich sogar nach den extremen Erschütterungen des Ersten Weltkrieges offenbarte, in keinem anderen Land die Bedingungen für eine siegreiche proletarische Umwälzung gegeben waren, konnte die Oktoberrevolution nur ein Vorstoß in ein zeitweiliges machtpolitisches Vakuum und kein Fanal für eine Weltrevolution sein. Der Sozialismus, den man zu errichten meinte, blieb zunächst auf ein einziges Land beschränkt, vermochte später nur im Zuge militärischer Konflikte exportiert werden und fand nur in jenen Ländern Anklang, deren industrielle Entwicklung noch weniger vorangeschritten war als in Rußland. So nahm er all jene makabren Züge an, die man, vereinfachend, mit dem Namen „stalinistisch“ zu bezeichnen pflegt. Er war auf Dauer nicht in der Lage, sich wirklich als neue Ordnung zu etablieren – sei es, daß er (wie in Europa) auf spektakuläre Weise implodierte, sei es, daß er (wie in China) allmählich in eine marktwirtschaftliche Ordnung übergeführt wird.

Die Problematik der Marxschen Revolutionstheorie wird dadurch verschärft, daß die Analogie zum Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus mit Aussagen verschmolzen ist, die auf simplifizierende Weise im Kontrast zur geschichtlichen Erfahrung stehen. Im Prinzip geht der Philosoph davon aus, daß neue Produktionsverhältnisse sich erst dann herausbilden können, wenn ihre materiellen Existenzbedingungen innerhalb der alten Gesellschaft ausgebrütet worden sind, und daß auch (wie es wörtlich heißt) „die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte [...] die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus“ schaffen.²² Im Detail jedoch modifiziert er seine Erkenntnis: „Alle früheren Klassen, die sich die Herrschaft eroberten, suchten ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbs unterwarfen. Die Proletarier können sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte nur erwerben, indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen. Die Proletarier haben nichts von dem Ihrigen zu sichern, sie haben alle bisherigen Privatsicherheiten und Privatversicherungen zu zerstören.“²³ Während die Bourgeoisie lediglich die politischen Verhältnisse den ökonomischen anzupassen brauchte, sollte in der sozialistischen Revolution etwas vollzogen werden, wofür die Voraussetzungen noch gar nicht vorhanden waren.

Hinzu kommt, daß, während alle früheren Gesellschaftsordnungen untergingen, als neue Produktivkräfte, Abhängigkeitsverhältnisse und Klassen von Eigentümern hervortraten (Sklavenbesitzer, Feudalherren, Kapitalisten), der Untergang des Kapitalismus auf Grund der ihm von Anfang an eigenen Produktionsweise erfolgen sollte. Während weder die feudalabhängigen Bauern noch die Sklaven noch die

22Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, in: MEW, Bd. 13, S.9.

23Marx/Engels: Manifeste, in: MEW, Bd. 4, S.472.

Hörigen der orientalischen Stromkulturen in der Lage gewesen waren, die Gesellschaft auf revolutionärem Wege weiterzuführen, der Arbeiterklasse wird diese Aufgabe unbedenklich zugeschrieben – und dies bereits zu einem Zeitpunkt, da sie erst am Beginn ihrer Entwicklung stand und ihr Wesen oder gar ihre Differenziertheit noch längst nicht offenbart hatte.

Es sind dies alles Indizien dafür, daß es sich bei der Marxschen Revolutionstheorie nur in beschränktem Maße um Schlußfolgerungen aus der gesellschaftlichen Praxis handelt, daß Diskrepanzen zwischen den Zielvorstellungen und der Realität geradezu zwangsläufig sein mußten und daß die verkündete „neue Ordnung“ allzu neuartig gar nicht sein konnte.

Schwerwiegender noch als die Unterschätzung der kapitalistischen ist die Überschätzung der sozialistischen Produktionsweise. Jene widerlegt zwar wichtige Bestandteile, nicht aber den Grundgehalt der Marxschen Kapitalismus-Analyse. Diese stellt den gesamten „wissenschaftlichen Sozialismus“ in Frage. Es wirkt bedenklich, wenn im „Kapital“ die „Verwandlung des auf eigener Arbeit der Individuen beruhenden, zersplitterten Privateigentums in kapitalistisches“ für langwieriger, härter und schwieriger gehalten wird „als die Verwandlung des tatsächlich bereits auf gesellschaftlichem Produktionsbetrieb beruhenden kapitalistischen Eigentums in gesellschaftliches“.²⁴ Daß die jahrzehntelangen Ankündigungen eines baldigen Ausbruchs und eines siegreichen Verlaufs der sozialistischen Revolution auf Irrtümern beruhten, haben Marx und Engels in ihrem Alter unumwunden zugegeben. Doch auch die Aussagen seit den 1870er Jahren über die Möglichkeit eines friedlichen Hineinwachsens in den Sozialismus und einer Übernahme der Regierungsverantwortung durch Wahlen²⁵ haben sich angesichts der Stabilität des kapitalistischen Wirtschaftssystems, der konterrevolutionären und diktatorischen Energien seiner politischen Exponenten und des wirklichen Wahlverhaltens der Massen als hochgradig illusionär erwiesen.

Wo jedoch sozialistische Verhältnisse eingeführt werden konnten, geschah dies auf einem niedrigen Entwicklungsstand der Produktion, so daß – wie es schon in der „Deutschen Ideologie“ drastisch prophezeit worden war – „nur der Mangel verallgemeinert, also mit der Notdurft auch der Streit um das Notwendige wieder beginnen und die ganze alte Scheiße sich herstellen“ mußte²⁶. Der „reale Sozialismus“ konnte die fehlenden ökonomischen Grundlagen nur durch politisch-ideologischen Druck auszugleichen versuchen, vermochte (und auch dies nur vorübergehend) allein mittels straffer administrativ-zentralistischer Methoden eine Entwicklung der Produktivkräfte zu befördern.

24MEW, Bd. 23, S.790 f.

25Siehe Marx:: Rede über den Haager Kongreß, in: MEW, Bd. 18, S.160; Ders.: Konspekt der Reichstagsdebatte über das Sozialistengesetz, in: MEW, Bd. 34, S.498 f.; Engels: Einleitung zu Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850, in: MEW, Bd. 7, S.519-525.

26Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.34 f.

So kam es zu einer erneuten Zweiteilung der Gesellschaft in die Schicht der bürokratischen Funktionäre, die die Macht ausübt und die Produktion organisiert, zugleich aber auch die Bevölkerung unterdrückt (bis hin zu Terror und Massenrepressalien) und sich selbst persönliche Privilegien verschafft, und in die breiten Schichten der unmittelbaren Produzenten, die in der neuen Ordnung zwar zeitweilig eine gewisse soziale Sicherheit erfahren, aber ihre Interessen und Bedürfnisse nur ansatzweise erfüllt sehen und von Macht und Eigentum entfremdet sind, die nur eine geringe Motiviertheit und Leistungsbereitschaft zeigen, weltanschaulich anderweitig gebunden sind und entweder passive Resistenz üben oder sich mit dem Gemeinwesen nur aus Opportunismus identifizieren. Folglich mußte sich zum einen die von Anfang an gegebene prekäre Situation im Laufe der Zeit gewaltig verschärfen. Zum anderen konnte sich nur eine Gesellschaft herausbilden, die den ursprünglichen Zielvorstellungen fern, ja entgegengesetzt war. Verfehlt freilich wäre es, die Problematik des Sozialismus allein aus seiner Genesis erklären zu wollen. Es offenbaren sich zugleich generelle Wesenszüge beim Aufbau einer neuen Ordnung. Marx hat nicht nur die Kompliziertheit und Langfristigkeit der Umwälzungsprozesse unterschätzt, sondern auch naive Gedanken über deren Ergebnis verkündet. Die Vorstellung, daß (wie einige programmatische Formulierungen lauten) „das moderne bürgerliche Privateigentum [...] der letzte und vollendetste Ausdruck der Erzeugung und Aneignung der Produkte“ sei, „die auf Klassengegensätzen, die auf der Ausbeutung der einen durch die andern beruht“, daß „die bürgerlichen Produktionsverhältnisse [...] die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses“ seien, der Sozialismus folglich zwangsläufig Klassenherrschaft und soziale Abhängigkeitsverhältnisse aufhebe und durch nicht-antagonistische Gesellschaftsstrukturen ablöse²⁷ – durch „eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Grundlage für die freie Entwicklung aller ist“, eine „Selbstregulierung der Produzenten“ bzw. eine „freie Selbstverwaltung durch das arbeitende Volk“²⁸ –: diese Vorstellung ist nicht durch eine historisch-konkrete Analyse bewiesen, sondern sie ist ein Axiom, aufgestellt nicht in Analogie, sondern im Kontrast zum bisherigen Verlauf der Geschichte.

Marx und Engels äußerten mehrfach, daß, während alle bisherigen Bewegungen „Bewegungen von Minoritäten oder im Interesse von Minoritäten“ gewesen seien, die proletarische Bewegung „die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl“ sei, daß, während alle bisherigen Revolutionen „auf die Verdrängung einer bestimmten Klassenherrschaft durch eine andere“ hinausgelaufen seien und die Majorität dabei nur „im Dienst einer Minorität“ mitgewirkt habe, es sich bei der sozialistischen Revolution „nicht um Vorspiege-

27Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.475; Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, in: MEW, Bd. 13, S.9.

28Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.482; Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich, in: MEW, Bd. 17, S.339; Engels: Brief an Ferdinand Domela Nieuwenhuis, 4. Februar 1886, in: MEW, Bd. 36, S.334.

lungen, sondern um die Durchführung der eigentlichen Interessen der großen Mehrheit selbst“ handele.²⁹ Sie übersahen dabei aber nicht nur, daß das Proletariat keineswegs die „ungeheure Mehrzahl“ der Bevölkerung ausmacht, sondern auch, daß einerseits Epochenumbrüche generell von der Masse der unmittelbaren Produzenten herbeigeführt werden und daß andererseits die Aktionen dieser Masse sich stets sehr bald als Mittel zur Durchsetzung der Interessen von Minoritäten erweisen.

Alle historischen Erfahrungen belegen, daß durch eine gesellschaftliche Umwälzung, sosehr das Volk auch Triebkraft der Entwicklung sein mag, nur eine relativ kleine Schicht an dessen Spitze, die über das Mehrprodukt verfügt und die Produktion organisiert, sich zum neuen Herrn aufschwingt. Ebenso zwangsläufig, wie ein Teil der mittelalterlichen Leibeigenen zu Pfahlbürgern und dann zur Bourgeoisie wurde³⁰, ging aus der Masse der Proletarier die Schicht der Funktionäre hervor. Die Geschichte bietet keine Beispiele dafür, daß die unmittelbaren Produzenten für längere Zeit ihre Geschicke selbst in die Hand nahmen. Bestenfalls können sie, wie in den modernen Demokratien, auswählen, von welchem Teil der politischen Elite sie regiert werden wollen.

Nichts deutete darauf hin, daß es sich beim Proletariat anders verhalten werde als bei früheren Klassen, sobald sie zur Macht gelangten. Insbesondere war die Annahme illusionär, daß die Existenz von Gemeineigentum identisch sei mit dem Fehlen von sozialen Abhängigkeitsverhältnissen. Der entscheidende Punkt in der Auseinandersetzung zwischen den Organisatoren und den Produzenten ist in letzter Instanz nicht das Eigentum an den Produktionsmitteln, sondern die Verfügungsgewalt über das Mehrprodukt. Wenn diese Verfügungsgewalt von bürokratischen Apparaten ausgeübt wird, dann entwickeln diese eine beträchtliche Eigendynamik. Ausbeutung, Unterdrückung und Elend können gleichermaßen von Privateigentümern wie von den Administratoren der gesellschaftlichen Produktion ausgehen. Auch hinsichtlich des Reichtums und der Macht besteht kein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen dem Streben nach Maximalprofit und dem Ehrgeiz nach einer Spitzenstellung im hierarchisch-bürokratischen Apparat. Wie das private hat auch das Gemeineigentum seine spezifischen Schranken: Klassengegensätze werden nicht beseitigt, sondern verlagert. Die Verwalter von kollektivem Eigentum pflegen, da die Produktion sich nicht durch das persönliche Interesse der einzelnen Bürger ökonomisch „von selbst“ regelt, sondern durch politischen und ideologischen Druck „von oben“ geregelt werden muß, oft sogar eine extreme Härte zu entfalten.

Paradigmatisch für eine Ordnung, in der die soziale Stellung des einzelnen nicht vom Eigentum, sondern direkt von der Verfügungsgewalt abhängt, war die altorientalische Gesellschaft gewesen. Diese war charakterisiert durch den gemeinschaftlichen Besitz an Grund und Boden in der Dorfgemeinde und zugleich durch das Ober-

29Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.472; Engels: Einleitung zu: Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848-1850, in: MEW, Bd. 7, S.514-516.

30Siehe Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.463.

eigentum an Grund und Boden, das durch das ökonomische und politische System der Despotie verkörpert wurde, mithin durch die soziale Abhängigkeit der Produzenten von einer nahezu allmächtigen, in sich hierarchisch gestaffelten Bürokratie.³¹

Die Zerteilung der sozialistischen Gesellschaft in die Masse der unmittelbaren Produzenten und in eine Schicht von machtausübenden wirtschafts- und politbürokratischen Funktionären sowie der unversöhnliche Züge annehmende Widerspruch zwischen diesen Gruppen sind nicht nur aus bestimmten historischen Bedingungen hervorgegangen, sondern gehören vielmehr zum Wesen dieser Ordnung. Die konkreten Eigentümlichkeiten waren natürlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts ebensowenig vorauszusehen wie die Lebensfähigkeit des Kapitalismus; die allgemeine Dialektik historischer Epochenumbrüche aber wäre durch ein unvoreingenommenes Studium der Geschichte durchaus erschließbar gewesen, zudem hatte es im alten Orient bereits eine Gesellschaft gegeben, in der das gemeinschaftliche Eigentum sich sehr wohl mit der Existenz von Klassen vertrug. Die Parallelen zwischen dieser Ordnung und dem „realen Sozialismus“ sind (wie seit den 1930er Jahren erkannt worden war) in der Tat frappierend.

Wenn Marx im „Kapital“ das „Bild einer plan- und autoritätsmäßigen Organisation der gesellschaftlichen Arbeit“ entwickelt und von der „Arbeit der Oberaufsicht und Leitung“ spricht, die überall dort notwendig sei, „wo der unmittelbare Produktionsprozeß die Gestalt eines gesellschaftlich kombinierten Prozesses hat und nicht als vereinzelte Arbeit der selbständigen Produzenten auftritt“, dann ist darin nicht nur ein Widerspruch zur Konzeption der „Assoziation freier Produzenten“ zu erkennen, sondern zu fragen, welche Naivität dazu gehört, die Probleme nicht zu sehen, die (wie es dann im „realen Sozialismus“ geschah) durch den „Zusammenhang und die Einheit des Prozesses in einem kommandierenden Willen“ hervorgerufen wurden.³²

Zu den historischen Fehleinschätzungen von Marx und Engels gehören weiterhin ein ausgesprochener Europazentrismus, ein unkritisches Verhältnis zum Krieg und ein auffälliges Verkennen des Nationalismus. Sie haben – sei es auf Grund des damaligen Wissensstandes, sei es auf Grund einer traditionellen, insbesondere in der Hegelschen Geschichtsphilosophie ausgeprägten Geisteshaltung – die Bedeutung der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas außer acht gelassen und einfach gemeint, daß die „halbzivilisierten Länder“ nach einer sozialistischen Revolution in Europa und Nordamerika „ganz von selbst ins Schlepptau“ kommen würden.³³ Namentlich in Marxens Aufsätzen über die britische Herrschaft in Indien aus dem Jahre 1853 offenbart sich eine leichtfertige Arroganz gegenüber außereuropäischen Spezifika und

31 Siehe Irmgard Sellnow u. a.: Weltgeschichte bis zur Herausbildung des Feudalismus. Ein Abriss. Berlin 1977, S.141-143.

32 Marx: Das Kapital, in: MEW, Bd. 23, S.377 und Bd. 25, S.397.

33 Engels: Brief an Karl Kautsky, 12. September 1882, in: MEW, Bd. 35, S.358.

gegenüber dem Leid der Individuen überhaupt.³⁴ Die Begründer des „wissenschaftlichen Sozialismus“ haben nicht nur (wie im 19. Jahrhundert üblich) den Krieg als ein legitimes und unproblematisches Mittel der Politik akzeptiert, sondern auch erklärt, daß man in einem revolutionären Krieg sich „nicht auf die gewöhnlichen Kriegsmittel beschränken“ dürfe und „weder [...] den allgemein anerkannten Regeln der regulären Kriegführung [...] noch [...] irgendeinem anderen abstrakten Maßstab“ verpflichtet sei³⁵. 1891/92 hat Engels sogar mit dem Gedanken gespielt, durch einen Krieg gegen das gehaßte Rußland die sozialistische Revolution (deren Sieg er für die Jahrhundertwende als gesichert ansah) zu befördern³⁶. Schließlich sind die beiden Theoretiker von einem baldigen Verschwinden der „nationalen Absonderungen und Gegensätze der Völker“ ausgegangen und verkündeten prononciert: „Die Arbeiter haben kein Vaterland.“³⁷ Auf diese Weise haben Marx und Engels einerseits wichtige Triebkräfte, die das politische Leben des 20. Jahrhunderts prägten, verkannt und andererseits dazu beigetragen, daß sozialistische Funktionäre (von der Kriegsbegeisterung der deutschen Sozialdemokratie im Jahre 1914 bis zum Afghanistan-Abenteuer der Sowjetunion) ideologisch wie praktisch sich unbedenklich kriegerrischer Mittel bedienten.

Nicht zuletzt hatte Marxens allzu starre Fixierung auf die Zustände des 19. Jahrhunderts zur Folge, daß sich die auf ihn berufenden Funktionäre als unfähig erwiesen, rechtzeitig die neuartigen globalen Probleme zu erkennen, die – jenseits aller Spezifika der Eigentumsverhältnisse – im Wesen der modernen Industriegesellschaft wurzeln: die Zerstörung des natürlichen Lebensmilieus, die Vernachlässigung ökologischer Aspekte, das Bevölkerungswachstum, das drohende Versiegen der Rohstoffquellen, die menscheitsgefährdenden Konsequenzen ungehemmter Rüstungspolitik oder die ambivalenten juristischen und moralischen Aspekte des technischen Fortschritts.

Trotz ihrer wissenschaftlichen Programmatik und trotz mancher richtigen Detailerkennntnis in der kritischen Analyse des Kapitalismus hat sich die Marxsche Lehre insgesamt als nicht der Realität adäquat und als theoretisch nicht mehr ausbaufähig erwiesen. Die Abweichungen des „realen Sozialismus“ von ihr hätten einerseits nach allen bisherigen Erfahrungen erwartet, aus stärkerem Problembewußtsein heraus vorhergesagt und durch größere Behutsamkeit bis zu einem gewissen Grade vielleicht sogar vermindert werden können – andererseits aber sind sie angesichts der gravierenden Fehleinschätzungen geradezu zwangsläufig.

34Siehe Marx: Die britische Herrschaft in Indien, in: MEW, Bd. 9, S.132 f., Ders.: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien, in: MEW, Bd. 9, S.230-236.

35Marx/Engels: Die Niederlage der Piemontesen, in: MEW, Bd. 6, S.387, Engels: Persien – China, in: MEW, Bd. 12, S.214.

36Siehe Engels: Der Sozialismus in Deutschland, in: MEW, Bd. 22, S.256; Ders.: Brief an August Bebel, 24.-26. Oktober 1891, in: MEW, Bd. 38, S.188; Ders.: Brief an Laura Lafargue, 5. Dezember 1892, in: MEW, Bd. 38, S.545 f.

37Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.179.

Die historischen Irrtümer kulminieren auf staats-theoretischem Gebiet. Marx und Engels hatten gelehrt, daß nach der sozialistischen Revolution an die Stelle der „Regierung über Personen“ „die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen“ treten, das eigentlich politische Moment damit wegfallen und der Staat absterben werde.³⁸ Tatsächlich aber hatten die Verwalter ihres „Erbes“ einen Staat von bisher ungeahnter Machtfülle errichtet. Doch auch hier muß betont werden: Es handelt sich nicht nur um eine Pervertierung des ursprünglichen Anliegens, sondern in der Theorie selbst sind bereits die Ansatzpunkte für deren Deformation vorhanden.

Nachdem Marx zunächst in der Schrift „Zur Judenfrage“ die These von der „menschlichen Emanzipation“ aufgestellt hatte, durch die „der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurückerkämpft und [...] die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der *politischen* Kraft von sich trennt“³⁹, gelangte er sehr bald dazu, den vorerst politischen Charakter der proletarischen Bewegung zu betonen und die Lehre von den zwei Phasen der sozialistischen Gesellschaft zu entwickeln. Deren erste Phase charakterisierte⁴⁰ er bereits frühzeitig als „despotisch“, deren Wesen schilderte er Ende der 1840er Jahre als Diktatur⁴¹ und bezeichnete sie seit Anfang der fünfziger Jahre auch mit dem Terminus „Diktatur des Proletariats“⁴². Der Akzent verlagerte sich zunehmend vom Ziel (der staats- und klassenlosen Gesellschaft) auf den Weg: die politische Herrschaft der Arbeiterklasse – eine Konzeption, die im Umfeld der Pariser Kommune noch einmal bekräftigt wurde.⁴³

Zwar dachte Marx offenbar an eine Diktatur im altrömischen Sinne, d. h. auf gesetzlicher Grundlage und von beschränkter Dauer. Die konkreten Maßnahmen,

38Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.262. Siehe weiterhin Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.62 und 77; Marx: Das Elend der Philosophie, in: MEW, Bd. 4, S.182; Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.182; Engels: Brief an Theodor Cuno, 24. Januar 1872, in: MEW, Bd. 33, S.388; Ders.: Brief an August Bebel, 18.–28. März 1875, in: MEW, Bd. 19, S.7.

39MEW, Bd. 1, S.353–356, 366 und 369 f.

40Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, Erg.-Bd. 1, S.534–536. Siehe auch Marx: Briefe aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“, in: MEW, Bd. 1, S.345; Ders.: Kritische Randglossen zu dem Artikel eines Preußen, in: MEW, Bd. 1, S.409; Ders.: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, Erg.-Bd. 1, S.521; Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.34. 41Siehe Marx: Das Elend der Philosophie, in: MEW, Bd. 4, S.182; Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.481.

42Siehe Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848–1850, in: MEW, Bd. 7, S.33–89; Ders.: Brief an Joseph Weydemeyer, 5. März 1852, in: MEW, Bd. 28, S.508; Ders.: Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte, in: MEW, Bd. 8, S.197.

43Siehe Marx: Brief an Ludwig Kugelmann, 12. April 1871, in: MEW, Bd. 33, S.205; Ders.: Der Bürgerkrieg in Frankreich, in: MEW, Bd. 17, S.336; Marx/Engels: Manifest. Vorwort zur deutschen Ausgabe von 1872, in: MEW, Bd. 4, S.574; Marx: Kritik des Gothaer Programms, in: MEW, Bd. 19, S.28. Siehe W. A. Turetzki: Die Entwicklung der Anschauungen von Marx und Engels über den Staat, Berlin 1956.

die er an der Kommune hervorhob, sind gerade das Gegenteil dessen, was später sozialistische Realität wurde (Wahl- und Absetzbarkeit der Funktionäre, Öffentlichkeit der Regierungshandlungen, Zahlung von Durchschnittsgehältern an die höchsten Beamten⁴⁴). Marx hat das Instrument geschaffen, das dann Lenin, unter den Verhältnissen des zaristischen Absolutismus und während der Interventions- und Bürgerkriege nach der Oktoberrevolution, mit der Ideologie von der „Partei neuen Typus“ und den „Trupps von Berufsrevolutionären“, mit dem Pochen auf „eiserne Disziplin“ und „unbedingte Unterordnung unter den Willen einer Person“ ausbaute⁴⁵. Stalin schließlich, nachdem die proletarische Revolution im eigentlichen Sinne gescheitert war und angesichts der fatalen Notwendigkeit, den Sozialismus in einem Lande aufzubauen, vollendete es.

Das Problem der Macht ist die entscheidende crux der sozialistischen Gesellschaft. So wie die bürgerlichen Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit an den Schranken des „Geldverhältnisses“ und der „baren Zahlung“ zerschellten⁴⁶, so verkümmerten die sozialistischen Ideale vom „Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit“⁴⁷ an den Eigengesetzlichkeiten der Apparate und ihrer administrativen Separatinteressen.

Daß der Staat nicht verschwand, sondern sich wiederum zum Machtinstrument einer Minorität verwandelte, daß die „Diktatur des Proletariats“ sukzessive zur Diktatur der Partei, des Parteiparats, des Zentralkomitees, des Politbüros und schließlich faktisch eines Spitzenfunktionärs wurde, daß eine extreme Personalisierung sachlicher Vorgänge einsetzte, daß innerhalb einer Diktatur sowie zwischen mehreren sozialistischen Staaten heftige Konflikte entstanden, daß die Repräsentanten eines „Arbeiter-und-Bauern-Staates“ Bündnisse mit ihren Antipoden eingingen und sich ihnen sogar in den Formen der verbrecherischen Machtausübung verdächtig annäherten: all dies konnte natürlich konkret und in seiner Wirklichkeit nicht vorausgesehen werden, hätte aber allgemein und als Möglichkeit der historischen Entwicklung durchaus in Betracht gezogen werden können.

Die politische Gewalt wird zwar wesentlich durch die Produktions- und Eigentumsverhältnisse bestimmt, steht mit diesen aber in einer Wechselwirkung und nimmt auch ihrerseits konstituierend auf sie Einfluß. Bereits von seiner Entstehung her ist der Staat nicht einfach das Produkt, sondern auch der Urheber von sozialen

44Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich, in: MEW, Bd. 17, S.340, 343 und 348. Siehe auch Engels' Einleitung zu dieser Schrift (MEW, Bd. 17, S.624 f.).

45W. I. Lenin: Was tun? In: Lenin: Werke Bd. 5, S.467; Ders.: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. Ebenda, Bd. 27, S.259-262 (Zitat: S. 262); Ders.: Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky. Ebenda, Bd. 28, S.234; Ders.: Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus. Ebenda, Bd. 31, S.8 und 30. Siehe weiterhin Ders.: Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution. Ebenda, Bd. 24, S.71 f.; Ders.: Rede über die Rolle der Kommunistischen Partei auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, 23. Juli 1920. Ebenda, Bd. 31, S.223.

46Marx/Engels: Manifest, in: MEW, Bd. 4, S.464 f.

47Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.264.

Gegensätzen⁴⁸. Die „Leitung von Produktionsprozessen“, die gerade unter den Bedingungen des Gemeineigentums und einer planmäßigen und bewußten Organisation die Verfügbarkeit über die Arbeitskräfte in sich einschließt und ein hohes Maß an Spezialkenntnissen verlangt, tendiert zu einer Entwicklung von Schichten, die mit der Regelung der gemeinschaftlichen Aufgaben betraut sind und sich mehr und mehr gegenüber der Gesellschaft verselbständigen.

Der „reale Sozialismus“ hat die Marxschen Blümenträume ebenso gnadenlos zerpflückt wie die reale Bourgeoisherrschaft die heroischen Selbsttäuschungen des Bürgertums. Bürgerliche wie sozialistische Ideologen reduzierten die komplexe Struktur der Wirklichkeit auf ihr wesentliches Moment (auf das Privileg der Geburt bzw. auf das Privileg des privaten Eigentums an den Produktionsmitteln) und unterstellten, daß die Negation dieses Moments die Aufhebung aller Schranken bedeute. Nun bilden aber die Menschen, die dieses Gegenbild verwirklichen sollen, nur insofern, als sie von den Privilegierten ihrer Zeit einheitlich unterdrückt werden, deren einheitlichen Gegenpol. Das heißt, sie stellen nur eine negative Einheit dar, eine Einheit, die charakterisiert ist durch ein gleiches Verhältnis zu einem äußeren Tatbestand. Sobald das Privileg gefallen, die bloß äußerliche Ursache ihrer Einheit beseitigt ist, sobald sie selbst sich als herrschende Klasse konstituiert haben, entwickeln sie sich in ihrer eigenen Differenziertheit, ja Gegensätzlichkeit. Die Einheit des Proletariats enthüllt sich als eine zeitweilige Identifizierung der Interessen eines Teils mit dem Ganzen. Ein Moment, das unter dem Druck der alten Zustände als sekundär empfunden wurde (das Privateigentum gegenüber der Gleichheit vor dem Gesetz, die politische Macht gegenüber dem Gemeineigentum) wird zum wesentlichen Moment der künftigen Gesellschaft, zum Kriterium eines neuen Antagonismus.

Die unzureichende Subtilität der Beweisführung, die sich in den historischen Fehleinschätzungen offenbart, kommt sogar in einem theoretischen, ja formal-logischen Mangel zum Ausdruck: Marx sieht im Privateigentum an den Produktionsmitteln die Wurzel für die Unterdrückung der Menschen in der bisherigen Geschichte und zieht daraus den Schluß, daß mit der „Aufhebung des Privateigentums [...] die Befreiung jedes einzelnen Individuums“ durchgesetzt werde.⁴⁹ Er schließt demnach von einer nicht vorhandenen Ursache auf eine nicht eintretende Wirkung. Schlüsse dieser Art sind logisch nicht zwingend, da ein Ereignis verschiedene Ursachen haben kann.⁵⁰ Alle Voraussagen auf eine künftige Gesellschaft haben folglich nur einen hypothetischen Charakter und hätten niemals mit jener apodiktischen Gewißheit verkündet werden dürfen, die ihnen von

48Siehe Beiträge zur Entstehung des Staates. Hrsg. von Joachim Herrmann und Irmgard Sellnow. Berlin 1976

49Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.37.

50Siehe Georg Klaus: Moderne Logik. Abriß der formalen Logik, Berlin 1964, S.70-75.

vornherein anhaftete und die die Voraussetzungen für ihre spätere Dogmatisierung schuf.

Hypothetische Schlüsse sind um so beweiskräftiger, je vollständiger die Kausalanalyse ist, je genauer alle oder zumindest viele Ursachen einer Erscheinung berücksichtigt werden. Nun haben Marx und Engels zwar allgemein-philosophisch anerkannt, daß die Ökonomie nicht das einzige, sondern das in letzter Instanz entscheidende Moment der gesellschaftlichen Entwicklung ist und daß es sich in der Geschichte um eine Wechselwirkung politischer, juristischer, moralischer, philosophischer, religiöser, künstlerischer und anderer Tendenzen auf der Grundlage der sich durchsetzenden wirtschaftlichen Belange handelt⁵¹ – die konkret-historischen Schlußfolgerungen aber werden allein aus ökonomischen Sachverhalten abgeleitet. Wenn die Befreiung der Produktionsmittel aus den Banden der kapitalistischen Produktionsweise als „die einzige Vorbedingung“ einer „praktisch schrankenlosen Steigerung der Produktion“ bezeichnet wird⁵², dann ist der Vorwurf der Simplifizierung wahrlich nicht von der Hand zu weisen.

Die historischen Fehleinschätzungen und theoretischen Mängel der Marxschen Gesellschaftslehre sind in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die vom Ansatz her wissenschaftliche Weltanschauung unlösbar gekoppelt und überlagert war mit ideologisch-illusionären Vorurteilen, Wunschbildern und Selbsttäuschungen, die in teleologisch-spekulativem Sinne auf eine harmonische Lösung sozialer Konflikte zielten.

Die Marxschen Forderungen, die Befreiung des Menschen „auf dem Standpunkt der Theorie“ vorzunehmen, „welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt“, und „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“⁵³, sowie die Zielvorstellungen von einer „Freie[n] Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität“⁵⁴, von einem „Reich der Freiheit“, das sowohl auf der Grundlage wie „jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion“ als eines „Reich[s] der Notwendigkeit“ steht⁵⁵ und durch Kunst und Wissenschaft bestimmt ist⁵⁶. Diese Forderungen und Zielvorstellungen sind zwar Ausdruck des Protestes gegen Elend und Entfremdung unter den Zwängen der kapitalistische

51 Siehe Engels' Briefe an Joseph Bloch, Conrad Schmidt, Franz Mehring und W. Borgius vom 21./22. September 1890, 27. Oktober 1890, 14. Juli 1893 und 25. Januar 1894, in: MEW, Bd. 37, S.462 und 492 f. sowie Bd. 39, S.98 und 206.

52 Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.263.

53 Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEW, Bd. 1, S.389 und 391.

54 Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. 2.Berlin 1974, S.75, S.79. – Zur Marxschen Zielvorstellung einer freien und universellen Entwicklung der Individuen siehe Hermann Klenner: Marxismus und Menschenrechte. Studien zur Rechtsphilosophie, Berlin 1982, S.127 f.

55 Marx: Das Kapital, in: MEW, Bd. 25, S.828.

56 Siehe Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, S.505 und 593.

Arbeitsteilung und entspringen ethisch hochstehenden humanistischen Intentionen, doch sie wurzeln nicht in einer vorbehaltlosen Analyse der Wirklichkeit, sondern es handelt sich (nach einer Formulierung von Adam Schaff) um einen „Idealtypus, der sich aus Werten zusammensetzt, die durch Negation des bekämpften Zustands gewonnen werden“⁵⁷. Sie knüpfen an große Traditionen an: etwa an die antike Vorstellung von der Muße und von der allseitig entwickelten Persönlichkeit⁵⁸, an das Renaissance-Ideal des homo universale und ganz besonders an Gedanken der Aufklärung und der „klassischen“ bürgerlichen Philosophie über die „Ausbildung aller Kräfte des Menschen“, „die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen“⁵⁹. Die Überzeugung, daß es eine gerechte Weltordnung gebe, daß die Mehrzahl der Menschen daran interessiert sei, sie zu verwirklichen, und daß die geschichtliche Entwicklung ein ständiges Fortschreiten und eine Vervollkommenung der Menschheit in Richtung auf Bewußtheit und Freiheit sei, geht im wesentlichen auf den Vernunftglauben des deutschen Idealismus zurück⁶⁰. Die Gegenüberstellung vom „Staat der Not“ und vom „Staat der Freiheit“ ist bei Schiller vorgebildet⁶¹ – ja, sogar die Lehre vom Absterben des Staates war von Denkern wie Lessing, Herder, Fichte oder Hölderlin (übrigens auch Schopenhauer) entwickelt worden⁶². Letztlich aber sind es reine Postulate – und der Hunger beweist (wie es bei Nietzsche heißt⁶³) nicht, „daß es zu seiner Sättigung eine Speise gibt“.

57Adam Schaff: Marx oder Sartre? Versuch einer Philosophie des Menschen, Berlin 1965, S.120.

58Siehe Elisabeth Charlotte Welskopf: Probleme der Muße im alten Hellas, Berlin 1962, S.7, 278-317.

59Friedrich Schiller: Die Gesetzgebung des Lykurgus und des Solon, in: Schiller: Werke, Bd. 17, S.423; Wilhelm von Humboldt: Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staats zu bestimmen, in: Humboldt: Gesammelte Schriften, Berlin 1909-1935 (Nachdr. 1968), Bd. 1, S.106.

60Siehe Manfred Buhr: Zur Geschichte der klassischen bürgerlichen Philosophie. Bacon, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Leipzig 1972, S.98-100, 105, 111 und 119.

61Friedrich Schiller: Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in: Schiller: Werke, Bd. 20, S.318.

62Lessings in einem Gespräch mit Friedrich Heinrich Jacobi geäußerter Gedanke, „die bürgerliche Gesellschaft müsse noch ganz aufgehoben werden“, wurde von Jacobi ergänzt: „Die Menschen werden erst dann gut regiert werden, wenn sie keiner Regierung mehr bedürfen.“ (Friedrich Heinrich Jacobi: Brief an Elise Reimar, 15. März 1781, in: Jacobi: Auserlesener Briefwechsel. Bd. 1, Leipzig 1825, S. 320.

Siehe Richard Daunicht: Lessing im Gespräch. Berichte und Urteile von Freunden und Zeitgenossen, München 1971, S.520.) – „Der edelste Zweck derselben [der Regierung] ist also, daß sie entbehrlich werde und jeder sich selbst regiere.“ (Johann Gottfried Herder: Ideen zu einer Philosophie der Geschichte der Menschheit, in: Herder: Sämtliche Werke. Hrsg. von Bernhard Suphan, Berlin 1877-1913, Bd. 13, S.456.) – „Der Staat geht [...] auf seine eigene Vernichtung aus: es ist der Zweck aller Regierung, die Regierung überflüssig zu machen.“ (Johann Gottlieb Fichte: Einige Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten, in: Fichte: Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Stuttgart 1964 ff., Abt. 1, Bd. 3, S.37.) – „Wir müßen also auch über den Staat hinaus! – Denn jeder Staat muß freie Menschen als mechanisches Räderwerk behandeln; u. das soll er nicht; also soll er aufhören.“ (Das älteste Systemprogramm. Studien zur Frühgeschichte des deutschen Idealismus. Hrsg. von Rüdiger Bubner, Bonn 1973, S.263.) – „Die Menschheit auf der höchsten Stufe bedarf also auch

Ein wesentlicher Bestandteil der ethisch rigorosen Marxschen Kapitalismus-Analyse ist die Polemik gegen die „Entfremdung“.⁶⁴ Dieser Begriff aber setzt voraus, daß wir genau wissen, was das „Wesen“ des Menschen sei. Er zielt somit erstens auf einen statischen, überzeitlichen, ein für allemal gegebenen Sachverhalt, läßt unberücksichtigt, daß das „Wesen“ sich historisch entfaltet und verschiedene, auch einander entgegengesetzte Nuancen annehmen kann – und er enthält zweitens Momente, die nicht aus der Erfahrung, sondern spekulativ gewonnen sind, auf einem utopischen Menschenbild beruhen. Auf der einen Seite nämlich fühlen sich die meisten Menschen, sobald ihnen selbst ein relativ angenehmes Lebensniveau gesichert werden kann und unbekümmert um das Elend ihrer Nachbarn, innerhalb der kapitalistischen Produktions- und Aneignungsweise durchaus wohl. Auf der anderen Seite ist es ein durch nichts bewiesenes Vorurteil, daß die Mehrheit der Bevölkerung nach einer Vergesellschaftung der Produktionsmittel daran interessiert sei, die Produktivkräfte zu entfesseln und eine „Assoziation freier Produzenten“, ein „Reich der Freiheit“ zu errichten.

Die Formel „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“⁶⁵ ist angesichts der biologisch-sozialen Zwiennatur des Menschen kaum ernst zu nehmen und pflegt deshalb in der Praxis stets modifiziert zu werden. Engels z. B. spricht von einer „Befriedigung aller rationellen Bedürfnisse“.⁶⁶ Dies aber verlangt nach einer Instanz, die darüber entscheidet, was „rationell“ ist, und die Macht hat, ihre Entscheidungen durchzusetzen. Und so steht die Konzentration der Mehrheit auf ihre persönlichen Belange in unlösbarem Zusammenhang mit den Bestrebungen einer Minderheit, die die allgemeinen Interessen wahrnimmt, sich vom Diener zum Herrn der Gesellschaft aufzuschwingen.

Selbst wenn die sozialen Beziehungen im Weltmaßstab vom Prinzip her so geregelt sein sollten, daß Hunger und Existenzangst keine Ursache von Konflikten mehr sind, bleiben die biologischen Spezifika des Menschen bestehen: die innerartliche Aggressivität, der Kampf um die Rangordnung, persönlicher und kollektiver Egoismus, Rivalitäten bei der Verteilung der Güter und bei der Geschlechtsbefriedigung. Mit Recht hat Sigmund Freud bereits 1929 zwar sein Verständnis für die Situation der unteren Schichten bekundet, jedoch die „psychologische Voraussetzung“ der kommunistischen Theorie, daß die Aufhebung des Privateigentums den „Weg zur Erlösung vom Übel“ bedeute, als „haltlose Illusion“ bezeichnet. Man entziehe damit der menschlichen Aggressionslust ein

nicht [...] eines Staats.“ (Arthur Schopenhauer: Studienhefte 1811-1818, in: Schopenhauer: Der handschriftliche Nachlaß. Frankfurt a. M. 1966-1975, Bd. 2, S.264.)

63Friedrich Nietzsche: Menschliches Allzumenschliches, in: Nietzsche: Werke in sechs Bänden. Hrsg. von Karl Schlechta, München, Wien 1980, Bd. 2, S.531.

64Siehe Leszek Kolakowski: Die sogenannte Entfremdung, in: Merkur. H. 353, 31 (1977), S.925-928.

65Marx: Kritik des Gothaer Programms, in: MEW, Bd. 19, S.21.

66Engels: Karl Marx, in: MEW, Bd. 19, S.104.

starkes Werkzeug – aber man ändere nichts an den „Unterschieden von Macht und Einfluß“ und am Wesen der Aggression, die nicht an das Eigentum, sondern an unser genetisches Erbe gebunden sei. Und mit prophetischer Voraussicht fährt er fort: „Man fragt sich nur besorgt, was die Sowjets anfangen werden, nachdem sie ihre Bourgeois ausgerottet haben.“⁶⁷

Ein zentraler Bestandteil der Marxschen Gesellschaftslehre ist die Vorstellung, daß mit dem Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus nicht nur eine rationale und humane Regelung der menschlichen Belange, sondern auch eine totale Umwälzung aller bisherigen Geschichte eintrete (der Abschluß der „Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft“, das Ausscheiden der Menschen aus dem Tierreich⁶⁸), daß die Arbeiterklasse die Aufgabe habe, „die ganze Gesellschaft ein für allemal von aller Ausbeutung und Unterdrückung, von allen Klassenunterschieden und Klassenkämpfen zu befreien“⁶⁹, und daß der Kommunismus „die wahrhafte Auflösung des Widerstreites zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, zwischen Vergegenständlichung und Selbstbetätigung, zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Individuum und Gattung“, kurz: „das aufgelöste Rätsel der Geschichte“ sei⁷⁰. Diese Vorstellung ist – wie sich aus einer Analyse der Marxschen Frühschriften nachweisen läßt⁷¹ – zunächst spekulativ gewonnen und erst nachträglich mehr oder weniger ökonomisch begründet worden. Sie ist nicht nur ein ethisches Postulat, sondern im Grunde eine Übertragung religiöser Erwartungen auf einen innerweltlichen Prozeß und entlarvt damit zumindest einen Teil der sozialistischen Geschichtsauffassung als eine säkularisierte Heilslehre.⁷²

Engels hatte diesen Aspekt des Marxschen Denkens nicht zu den wissenschaftlichen Erkenntnissen seines Freundes gezählt, sondern ihn ausdrücklich dem Revolutionär

67Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur, in: Freud: Studienausgabe. Frankfurt a. M. 1969-1975, Bd. 9, S.141-243.

68Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, in: MEW, Bd. 13, S.9; Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten, in: MEW, Bd. 8, S.582.

69Engels: Vorwort zur englischen Ausgabe des Manifests von 1888, in: MEW, Bd. 4, S.581.

70Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, in: MEW, Erg.-Bd. 1, S.536.

71Siehe Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: MEW, Bd. 1, S.379-390; Ders.: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik, in: MEW, Bd. 2, S.38; Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.68.

72Wenn auch eine direkte Analogie zu jedem Detailspekt des Christentums – etwa in dem Sinne, daß an die Stelle Gottes der dialektische Materialismus und an die des Messias Marx getreten sei, daß die Erlösung an das Proletariat geknüpft und die Kirche zur kommunistischen Partei werde oder daß die Wiederkehr mit der Revolution, die Hölle mit der Bestrafung des Kapitalismus und das Tausendjährige Reich mit der kommunistischen Weltherrschaft verglichen werden könne (siehe Bertrand Russell: *History of Western Philosophy and its Connection with Political and Social Circumstances from the Earliest Times to the Present Day*. London 1947, S.383) überzogen sein dürfte, so ist die mittelbare Herkunft von den Grundtendenzen einer religiösen Weltanschauung doch unverkennbar.

zugeschrieben⁷³ – für Lenin jedoch ist er der eigentliche Kern des Marxismus⁷⁴. Auch haben Engels und vor allem Marx selbst im allgemeinen verhältnismäßig nüchterne Aussagen getroffen und von „weltgeschichtlicher Rolle“, „weltbefreiender Tat“ und „geschichtlichem Beruf“ des Proletariats gesprochen⁷⁵. Spätere Formulierungen wurden immer überschwenglicher, und es bürgerten sich die religiös getönten Termini „geschichtliche Sendung“⁷⁶ und „historische Mission“⁷⁷ ein – so wie die sozialistische Ideologie generell religiöse Züge übernahm oder neu entwickelte.

Der „reale Sozialismus“ ist in vielen Punkten eine Verkehrung der Marxschen Gesellschaftslehre in ihr Gegenteil – ebenso sehr jedoch hat er problematische Züge dieser Lehre verwirklicht und auf die Spitze getrieben. Was als systemstabilisierende Ideologie auftrat, war einst revolutionäre Wissenschaft gewesen – aber die Prämissen dieser Wissenschaft waren utopisch-illusionärer Art. Die Realität des 20. kehrte sich ab vom wissenschaftlichen Denkansatz des 19. Jahrhunderts – und legte zugleich dessen ideologische Wurzeln bloß. Die allein auf Machtgewinnung und Machterhalt bedachten Söhne verrieten den revolutionären Impetus der Väter – und erfüllten damit das Gesetz aller progressiven Ideen, aus Leitbildern ehemals Beherrscher zu Instrumenten der neuen Herren zu werden. Trotz des unbestreitbaren Erkenntnisgewinns bei der Analyse der kapitalistischen Wirklichkeit ist Marxens Philosophie auf Grund ihrer utopischen Zielvorstellungen letztlich ein zwiespältiges Phänomen – Ideologie im Sinne von „falschem Bewußtsein“⁷⁸ – und brachte bei dem Versuch ihrer Verwirklichung viel Leid mit sich, nahm einen dogmatischen Charakter an und trug selbst zu ihrer Deformierung bei.

Am Ende des 20. Jahrhunderts stellte sich sogar heraus, daß diese Lehre nicht nur, wie andere Ideologien auch, Vergröberungen und Pervertierungen erfahren hat und, gemessen an ihrem Anspruch, als Idee gescheitert ist, sondern daß sie sich auch in der gesellschaftlichen Praxis auf längere Zeit als nicht lebensfähig zeigte – im Unterschied etwa zum Christentum oder zum bürgerlichen Liberalismus, die, bei allen Abweichungen von ihren ursprünglichen Intentionen und trotz aller

73Siehe Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.26; Ders.: Das Begräbnis von Karl Marx, in: MEW, Bd. 19, S.336.

74Siehe W. I. Lenin: Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx, in: Lenin: Werke, Bd. 18, S.576.

75Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik, in: MEW, Bd. 2, S.38; Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.265.

76Georg Lukács: Geschichte und Klassenbewußtsein. Studien über marxistische Dialektik, Berlin 1923, S.81.

77Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin 1963, S.9.

78Siehe Marx/Engels: Die deutsche Ideologie, in: MEW, Bd. 3, S.20, 26 f., 82 f., 180, 229, 263, 339, 405, 441f. und 539; Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Vorwort, in: MEW, Bd. 13, S.10; Engels: Anti-Dühring, in: MEW, Bd. 20, S.89, 419 und 574; Ders.: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie, in: MEW, Bd. 21, S.303; Ders.: Brief an Conrad Schmidt, 27. Oktober 1890, in: MEW, Bd. 37, S.488 und 491 f.; Ders.: Brief an Franz Mehring, 14. Juli 1893, in: MEW, Bd. 39, S.97.

Verbrechen, die auch sie sich in ihrer realen Geschichte zuschulden kommen ließen, über Jahrhunderte das menschliche Leben zu gestalten vermochten. Ideologien, die sich an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen und sie sukzessive zu humanisieren versuchen, die entweder dem Gefühl breiter Volksmassen entsprechen oder zumindest in populärer Form deren Interessen entgegenkommen und die – sei es auf Grund ihrer transzendenten Ausrichtung, sei es auf Grund des regulativen Charakters ihrer Prinzipien – nicht im direkten Sinne widerlegbar sind, erweisen sich somit auf Dauer einer Theorie überlegen, die radikale Veränderungen bewirken will, dem Volk zunächst von einigen Intellektuellen, später sogar von einer Funktionärskaste nur übergestülpt wird und deren als konstitutiv angesehene Prinzipien unmittelbar und offenkundig im Diesseits ad absurdum geführt werden können.

All dies soll weder mit Triumph noch mit Häme gesagt werden. Die bedenklichen Züge der vorerst siegreichen kapitalistischen Produktionsweise für einen großen Teil der Menschheit sind nicht zu bestreiten – und der Untergang des Sozialismus ist, zumindest soweit er in den Mängeln der Theorie selbst wurzelt, ein zutiefst tragischer Vorgang: Er bekundet das Scheitern einer von hohen sittlichen Zielen bestimmten, nach Freiheit, Menschlichkeit und sozialer Gerechtigkeit strebenden Emanzipationsbewegung, das Scheitern jeglichen progressiv-utopischen Denkens seit der Renaissance, ja, im Grunde seit der Antike und das Scheitern des Versuchs, die Welt auf wissenschaftliche Weise zu erklären. Es ist ein Scheitern, das nicht in zufälligen subjektiven Unvollkommenheiten wurzelt, sondern der geschichtlichen Entwicklung selbst immanent ist und somit auf die Unmöglichkeit hindeutet, das menschliche Leben nach ethischen und intellektuellen Maßstäben zu gestalten.